Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 25

Illustration: [s.n.]
Autor: Bosc, Jean-Maurice

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TERROR HOCHMODERN

Die Zahl der Terroristen ist auch in Helvetiens Gauen ständig im Steigen begriffen. Die Beweise dessen überfallen einen auf Schritt und Tritt. – Keine Angst: Bei ‹Terror› denken wir nicht gleich an ‹Kehle-durchschneiden›, und ‹überfallen› ist nicht gleichbedeutend mit ‹Um-die-Ecke-bringen› (jedenfalls nicht so plötzlich, sondern ‹bloß› allmählich).

Unsere modernen Terroristen sind laut, überlaut; ihr Terrormittel ist Krach, eine Ueberzahl von Dezibel. Da ist etwa der junge Schnuderi, der sein Zuckerwassermotörchen frisiert hat, daß es 50 Prozent mehr Tempo und 100 Prozent mehr Lärm entwickelt, als laut SVG statthaft wäre. Mit dieser Nervensäge fräst er nun durchs Quartier in später Nacht- und früher Morgenstunde, Dutzende von Schläfern aus Morpheus' Armen reißend. Und wir lassen es uns gefallen. Einem Verzeiger würde er gewiß erst recht ‹zleidwerchen›. Und warum soll der junge Schnuderi nicht das gleiche Recht haben wie

die Terroristen des Luftraums,

die mit schöner Regelmäßigkeit zu ihren Nachtflügen starten, mit den alten Brummern Mühe haben, rasch die nötige Höhe zu gewinnen, und deshalb in einer Gegend, die von hunderttausend Schläfern bewohnt ist, alle Scheiben zum so sehr geschätzten Scheppern bringen? Warum soll sich die Luftfahrtgesellschaft deswegen ein Bein ausreißen? Wir lassen es uns ja gefallen. – Es hätte halt gewisse Schwierigkeiten, mit der Taschenlampe zündend, die Kenn-Nummer des Störefrieds abzulesen. Navigare necesse est, dormire non est necesse. Was ist das schon: Hunderttausendmal durchschnittlich zwanzig Minuten geopferten Schlafes! Gut dreißigtausend Stunden Nachtschlaf, von denen sich erst noch rund zehntausend am Morgen durch Längerschlafen kompensieren ließen: eine Bagatelle. Dem gegenüber steht der eminente Zeitgewinn von fast einer Stunde, den jeder Flugpassagier für sich buchen kann. Denn der, wohlverstanden, bezahlt für seinen Flug, während wir bekanntlich gratis schlafen. Das ist ein beachtlicher Unterschied.

Terroristen des Sportplatzes

gibt es neuerdings auch. Noch zu ‹unseren› Zeiten, als wir aktiv waren, gab es ihrer nur wenige. Früher waren die ‹Sportfreunde› im Glasgower ‹Hampden Park› dafür berüchtigt, daß sie mit Gebrüll die Gastmannschaften zu demoralisieren verstünden. Sie verstanden sich auf das, was als ‹Hampden Roar› (Hampden-Krawall) international bekannt wurde. Heute ist der Begriff ‹Hampden Roar› kaum mehr bekannt – dagegen ist der ‹Roar› weltweit verbreitet in den Sportstadien. Der ausgezeichnete Sportjournalist ‹ej› schrieb (im TA 15. 5.) unter dem Titel ‹Kritische Betrachtungen über eine unerfreuliche Entwicklung› u. a.:

«Das Anfeuerungsgeheul der Liverpooler und der Ansturm der entfesselten Heimmannschaft brachte selbst Internazionale Mailand mit seinen abgebrühten Professionals ins Wanken. Den Engländern ist indes ... in ‹San Siro› die Rechnung präsentiert worden: 90 000 ‹Tifosi› revanchierten sich weidlich und mit sichtlichem Erfolg für das, was man ihren Lieblingen in Liverpool angetan hatte. Die italienischen Zuschauer zogen alle Register der ‹psychologischen Kriegführung› auf Fußballplätzen ... Dazu kam, daß sich der spanische Schiedsrichter O. den Wünschen des Mailänder Publikums sehr gut ‹anpaßte› ...»

... daß sich also der Schiedsrichter als erster dem Lärmterror beugte. Da soll noch ein Meckerer zu sagen wagen, das Zuschauen sei kein ‹aktiver› Sport! Da können die Brüller, wenn sie stockheiser und hundemüde heimkehren, mit Recht sagen: Heute haben *wir* gesiegt! Wir = 11 Spieler + 100 000 Brüller; gesiegt über 11 gegnerische Spieler. Heldenhaft!

Früh übt sich ...

Es fängt schon sehr früh an, daß sich die besten Brüller gegen die Stilleren durchzusetzen vermögen. Da hat etwa die Lehrerin den Erstkläßlern zwei Projekte für die Schulreise vorgeschlagen: Den X-Berg und das Y-Tobel. Sofort meldet sich Mäxchen, erhebt sich halb aus der Bank und schnippt wie wild mit den Fingern. Die Lehrerin, machtlos gegen soviel Eifer und Begeisterung, erteilt Mäxchen das Wort. Es sei viel, viel schöner auf dem X-Berg als im Y-Tobel; auf den X-Berg sei es eine richtige Schulreise, das Y-Tobel sei für die Gfättischüler. – Zwar stellt sich bald heraus, daß Mäxchen nur die eine Tour kennt, die andere gar nicht. Aber seiner lautstarken Versicherung, es sei auf dem X-Berg viel, viel schöner, verfallen die Kamerädlein trotzdem. Die scheue, gescheite Maja, die beide Routen kennt und das Tobel als Ziel vorgezogen hätte, meldet sich gar nicht erst zum Wort. Sie weiß, Mäxchen und seine Claque würden sie sonst nach der Schule als «blööds Wyb» verbrüllen. – Die lautstarken Terroristen werden nicht geboren, obschon natürlich eine kräftige Stimme eine Gabe Gottes ist – sie werden erzogen; erzogen durch alle, die sich von ihnen terrorisieren lassen: von den scheuen Majeli, den allzu toleranten Lehrerinnen, den kritiklosen Kameraden – von uns allen, die wir dem lautstarken Terror nichts entgegenzusetzen wagen.

Gedrucktes Terrorgebrüll

Auch das gibt es, leider. Es ist nicht minder wirkungsvoll als das vokale. Im Gegenteil: Was hunderttausendfach gedruckt verbreitet wird, tut größere Wirkung, als was aus hunderttausend Kehlen gebrüllt wird. Und im gedruckten Meinungsterror stecken wir, leider, mitten drin. Und es ist, leider, noch gar nicht abzusehen, wieviel davon wir uns noch gefallen lassen, bevor wir uns energisch dagegen zur Wehr setzen. Beispiele brauchen gar nicht weit gesucht zu werden.

Da war etwa der einzigartige Schauspieler A. R. Als er vor Jahren sich eine Reise nach China schenken ließ, wurde er als ‹Kryptokommunist› kaltgestellt und seine Karriere wurde ruiniert. Einige lautstarke Meinungsmacher hatten das fertiggebracht, und die Bühnengewaltigen, die keine Scherereien haben wollten, beugten sich dem Terror der lauten Schreier.

Es gibt fast keine Eidgenössische Abstimmung von einiger Bedeutung mehr, in der nicht die eine Partei die Widersacher durch ihre bezahlten Schreiber als Vaterlandsverräter hinstellen läßt.

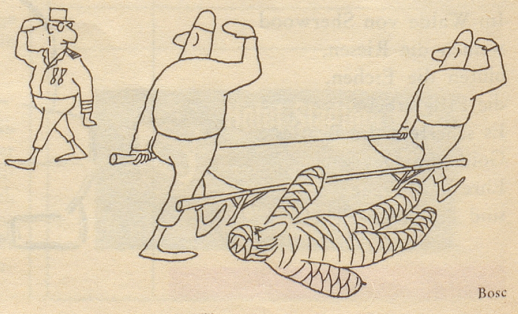
Wenn ein Nationalrat findet, man könnte heute am freien Samstag ebenso gut schießen wie früher am freien Sonntag, dann wehrt man sich gleich «gegen jede Schwächung unseres Verteidigungswillens und Untergrabung unserer Wehrkraft». Man diffamiert also das Bedürfnis nach Sonntagsruhe gleich als Landesverrat.

Wenn einer die offizielle Wirtschaftspolitik kritisiert, so unterschiebt man ihm sogleich dubiose Geschäftsinteressen. – Und wenn einer, wie ‹Pique› in der Rubrik ‹Ghaue oder gschtoche› den Superpatrioten und Fremdenfressern seiner Heimatstadt den Spiegel vorhält und deutlich sagt, was er von ihrem krankhaften Fremdenhaß hält, den sie widerlicherweise mit patriotischen Phrasen verbrämen – dann versuchen sie mit allen Mittelchen, die ihnen ihre angeborene Dummheit und ihre angewöhnte Schlauheit eingeben, zu erfahren, wer dieser Halunke ‹Pique› sei, damit sie ihm in seiner Heimatstadt einmal zeigen können, wo der Bartli den Most holt und wie es einem Spötter ergehen kann, der sich gegen das Heiligste, den alleinseligmachenden Superpatriotismus der doppelt-patentgelismeten Ultrapatrioten vergangen hat! Falls er öppen ein öffentliches Amt ausüben sollte oder sich in ein solches wollte wählen lassen ... Momoll, der sollte dann seine Wunder erleben!

Was läßt sich dagegen tun?

Solange Lautstärke über Logik dominiert: Nichts. Zum Glück aber sind menschliche Stimmbänder nicht ad infinitum strapazierbar. Und auch gedruckter Terror nutzt sich ab. Solange muß man warten. Dann aber: Uf si mit Grien! Mit ganzen Hampfelen feinen Kieses aus Spott, mit handlichen Fäustlingen der Logik, ja sogar mit wakkeren Chempen der Entlarvung. – Was tut's, wenn sie dann ihrerseits über Terror jammern, die Terroristen? Besser, als wenn der Terror des ‹gesunden Volksempfindens›, mit dem H. in Deutschland tausend Jahre lang die Anständigen und die Denkenden niederschlug, sich auch hierzulande durchzusetzen vermöchte.

AbisZ



Bosc